Bad Erlacher Sagenweg

Im Herbst 2016 wurde der „Bad Erlacher Sagenweg“ eröffnet. An neuralgischen Punkten Bad Erlachs wurden insgesamt 5 wunderschöne lebensgroße Holzskulpturen des bekannten Motorsägen-Holzschnitzers Willi Frieß aus Weiz in der Steiermark aufgestellt.

Die Figuren haben unsere Bad Erlacher Sagen zum Thema und präsentieren somit plastisch einen Teil unserer Bad Erlacher Mythologie.
Aufgestellt wurden die Holzkunstwerke im Ortszentrum Bad Erlachs sowie in den Ortsteilen Brunn und Ziegelofen (je nach ihrer thematischen Zuordnung).

Geplant ist auch, dass wir ein kleines Sagenbüchlein heraus bringen, welches dann von unseren beiden Schulen an unsere Kinder als Teil des „Heimatkunde-Unterrichtes“ verteilt werden kann.
Auch können unsere Schülerinnen und Schüler beispielsweise im Rahmen von Wandertagen eine „Sagenwanderung“ durchführen, indem sie die Örtlichkeiten „abgehen“, an denen die Figuren stehen.

Und schließlich dienen die Skulpturen vor allem unseren Bad Erlacherinnen und Bad Erlachern sowie unseren Gästen als Heimat-Information und verschönern zudem unser Ortsbild!

Bad Erlach im September 2020

Ihr Tourismusgemeinderat ***Bernhard Treibenreif***
Ihr Bürgermeister ***Abg.z.NR a.D. Hans Rädler***

Beschreibung der Sagen:

Egino und seine Getreuen: *Fabriksgasse*

Es war im Jahr 870 n. Chr. als nach dem Tode des edlen Fridarat unter seinen Kindern ein Streit um das Erbe entstand. Sein Sohn Egino erhielt nur die Höfe, die im unwirtlichen Gebiet an der unteren Schwarza und Pitten lagen. Diese waren teils von Awaren und Magyaren zerstört.
Mit einigen Getreuen (Waffenknechte und Freie) erforschte er das unwirtliche, sumpfige Erlen- und Gebüschgebiet vor der Pittenmündung. Dabei stieß er auf Fischer und Jäger, die in einem Dutzend versteckter Hütten wohnten – und die die Nachkommen karolingischer Ansiedler waren. Diese betrieben mit Pelzen und Fellen einen guten Tauschhandel über die Umgegend hinaus und kamen auch weit in das awarisch-magyarische Gebiet hinaus.

Der edle Egino nahm sich ohne viel Aufhebens ein Fischermädchen aus Elira zur Frau, die angeblich keltischer Herkunft war. Er gründete etwas ostwärts der Erlenau einige Wirtschaftshöfe. Und - auf den Resten des römischen Wachturmes auf dem heutigen Ulrichsberg baute er mit seinen Leuten einen festen Platz mit Wällen und Palisaden zu Verteidigungszwecken. Er und seine Leute bleiben Christen und von ihren Nachkommen soll auch die Urkapelle auf dem festen Platz stammen.

So ist Egino mit seinen Leuten der Gründer und Stammvater des späteren Erlaha, dessen Bewohner bis 1042 herum als Freie galten.

Der Klausner beim Brunnen: *Brunn vor Gasthof Fink*

Als nach dem Siege Karls des Großen die Awaren aus unserem Gebiet wieder nach Osten zurückgedrängt wurden, sandte der kluge und weitsichtige Herrscher im Gefolge der fränkischen und bayerischen Neubesiedler auch viele Mönche in die neu geschaffene „Karolinger Ostmark“.
Von mehreren Mönchen, die mit einer Schar von Waffenträgern die Pitten aufwärts zogen, blieb ein schon betagter Mönch bei einer Rast an einer Höhlen-Quelle, die einen ganzen Bach mit köstlichem, kristallklaren Wasser speiste, zurück.

Zwischen mächtigen Bäumen neben einer Felswand baute er sich eine primitive Klause, zimmerte ein Kreuz und schlichtete aus Steinen einen Altar davor.
Er zog durch die Gegend und suchte nach Menschen, die hier wohnten. Sobald diese Vertrauen zu ihm hatten, nahm er sie zu seiner Klause mit, lehrte ihnen Gottes Wort und taufte sie in der Höhlenquelle.

Einige blieben bei ihm und bauten sich Hütten rund um seine Klause. So entstand die Siedlung „Brunn“ – also am Brunnen.

Der unredliche Müller: *Linker und Rechter Mühlweg*

Es war in den letzten Regierungsjahren des Kaiser Franz, als für das Militär in der Wr. Neustädter Garnison große Mehlmengen gebraucht wurden. Als Lieferant bewarb sich auch der Erlacher Müller H., da seine große Mühle rasch arbeiten konnte. Der habgierige Müller verfiel auf die Idee, Mehl abzuzweigen und mit minderem, gestreckten Mahlgut zu mischen.
Er wurde jedoch von einer Kontrollkommission dabei ertappt und verhaftet. Der Müller kam nach seinem Prozess in den berüchtigten Spielbergkerker zu Brünn, wo er auf die Vollziehung seines Todesurteils wartete.

Die Angehörigen richteten an seine Majestät ein Gnadengesuch und waren auch bereit, ein hohes Bußgeld zu zahlen.
Kaiser Ferdinand, der Gütige, begnadigte den Müller nach einem weiteren Jahr Kerker mit folgenden Auflagen:
Der Müller mußte zu jeder Tageszeit eine schwarze Schnur um den Hals tragen und durfte die Mühle nicht verlassen. Nur abends war es ihm erlaubt, eine Stunde auf dem Weg hinter der Mühle bis zur Linsberger Grenze auszugehen. Im Falle, dass er bei einer Kontrolle ohne Schnur angetroffen würde, würde das Urteil vollstreckt werden.

Seit dieser Zeit soll der Weg hinter der Mühle „Schwarzer Weg“ heißen.

Die Hexe am Pittenbach: *Uferlände*

Eines späten Abends ging ein junges Mädchen aus Wiener Neustadt kommend nach Hause. Als es an der Brücke über den Pittenbach ging, bemerkte es unter der Brücke Licht, das von einem Feuer stammte. Dort saß eine alte Frau und buk auf offener Flamme in einer Pfanne köstlich aussehende Krapfen.
Als die alte Frau das Mädchen fragte, ob es Krapfen mit nach Hause nehmen wollte, so bejahte dieses natürlich die Frage.

Die Frau gab dem Mädchen einige wunderschön aussehende und duftende Krapfen in ihre aufgehaltene Schürze und das Mädchen setzte seinen Weg nach Hause fort und freute sich schon auf die Köstlichkeit.
Zuhause angekommen schlug die Kirchenuhr gerade Mitternacht – und als das Mädchen seine köstlichen Krapfen aus der Schürze in eine Schüssel geben wollte, bemerkte es, dass es nur mehr „Roßknödel“ in der Hand hielt.

Der Teufelsreiter: *Ziegelofen*

Bis zum Jahr 1945 stand neben der Brombergerstraße ein altes Marterl. Die Nische war leer. Im Volksmund hieß es „Geisterreiterkreuz“. Das Marterl stand neben einem Schilftümpel.
Ganz alte Leute wußten Erzählungen über dieses Marterl und sie sagten, bei Vollmond müsse man dieses Marterl meiden, denn da käme ein verfluchter Geist als Reiter auf einem Schimmel mit feurigen Augen aus der Hinterbrühl galoppiert.

Es sei jener Raubritter, der einst Erlach geplündert- und mit seinem blutigen Schwert auch Zahlungsunwillige getötet habe.
Als Strafe Gottes müsse sein Geist bei jedem Vollmond an den Ort des Verbrechens zurück kommen.
Unter schaurigem Wimmern und Stöhnen versinke er jedes Mal vor dem Marterl im Sumpfboden. Wer ihm aber vorher begegne, an dem halte er sich fest und ziehe ihn mit. Nur wer ein Kreuz bei sich trage oder laut bete, den müsse er wieder loslassen.